

«Ein paar gute Träume wünsche ich Dir!»

Die Tänzerin Hella Immler besucht als «Dr. Pirouette» kleine Patienten im Ostschweizer Kinderspital.

Martin Preisser

Die Kinder leiden an Diabetes, haben eine schwere Kopfverletzung oder einen Trommelfelldurchbruch hinter sich oder sind im Spital, weil Autismus gerade zu grosse Probleme macht. Alle bekommen sie an diesem Nachmittag im Ostschweizer Kinderspital Besuch von «Dr. Pirouette», der Traumdoktorin, und werden mit viel Fantasie und Humor vom manchmal grauen Klinikalltag abgelenkt. Aber nicht mit vorgefertigten Gags oder billigen Unterhaltungseffekten. Nur eine rote Nase und ein paar einfache Tricks sind nicht das Rezept für diese aufheitenden Momente.

Hella Immler ist als Traumdoktorin, so nennt die Stiftung Theodora diese Arbeit, intensiv ausgebildet worden. Ihre Besuche im Krankenzimmer sind nicht therapeutisch, sondern künstlerisch ausgerichtet. «Bist Du aus Hollywood?», fragt Hella Immler, die man in St. Gallen als Tänzerin in der Compagnie Rotes Velo kennt, eine Patientin. Sie tritt als Traumdoktorin nicht einfach auf, sondern lädt Kinder in deren eigene Ideenwelt ein.

Eine Kunstfigur mit speziellen Eigenschaften

«Als Tänzerin bin ich es gewohnt, nur angeschaut zu werden, oft fehlt mir da der reale Kontakt», sagt die 35-Jährige, die unter Marco Santi auch am Theater St. Gallen getanzt hat. «Meine Figur der Dr. Pirouette habe ich selbst entwickelt, sie hat einen ganz eigenen Charakter und Qualitäten, die ich im normalen Leben vielleicht nicht leben könnte», erzählt Hella Immler von ihrer Kunstfigur, mit der sie Kinder zu Fantasiereisen und zu ihren eigenen, oft berührenden Geschichten einlädt.

Der Teenager mit Diabetes kommt mit Dr. Pirouette auf sein Pfadlerlebnis in den USA zurück. 45 000 Jugendliche aus



Hella Immler alias «Dr. Pirouette» bringt als Traumdoktorin Heiterkeit in die Krankenzimmer des Ostschweizer Kinderspitals. Bild: Urs Bucher

aller Welt habe er dort getroffen. Beim Erzählen strahlt er, die Krankheit wird gerade zweitrangig. Hella Immler spult kein Programm ab oder ein paar angelegte Animationen, sondern lässt sich jeweils von der Situation im Zimmer inspirieren. «Es gibt keine Routine», sagt sie.

Da kann sie nach ein paar Sekunden auch leise wieder die Tür zumachen, wenn es gerade nicht passt oder ein Kind Nein sagt, oder es entsteht eben eine berührende Begegnung, die auch schon einmal zwanzig Minuten dauern kann. «Der Fokus liegt nicht auf der Krankheit, sondern auf dem, was da auch noch ist in der Gedankenwelt der Kinder», sagt die Traum-

doktorin. Sieben Besuche macht sie monatlich, auch in Baden und Bern. Professionelle Traumdoktoren wollen nicht nur etwas für die Kinder, sondern vor allem etwas mit ihnen machen, sie in ihrem Kindsein bestärken.

«Es ist eine sensible und fragile Situation»

Das Herz auf der roten Nase ist ihr Markenzeichen als Dr. Pirouette. Das Herz kann sie dann auch schon mal aufs Krankbett zaubern. «Wenn ich in ein Zimmer komme, weiss ich nie, was mich erwartet, es ist eine sensible, fragile Situation, ein Moment, in dem etwas ganz Neues entstehen kann», erzählt Hella Immler von ihrer Arbeit.

Zum Beispiel beim kleinen Autismuspatienten. Die Traumdoktorin trifft ihn gerade an, als er wie wild am Häuserbauen auf seinem Tablet ist. Mit viel Feingefühl nähert sich Hella Immler der Welt dieses Kindes, lässt es mit seinem «Zauberfinger» weiterbauen, verführt es aber rasch zu Zaubertricks ausserhalb der virtuellen Welt. Eine Tomate aus ihren Ohren wird plötzlich zur Karotte. «Diesen Trick habe ich jetzt aber von Dir gelernt», sagt Hella Immler. Daran wird der kleine Patient noch lange denken. «Ein paar gute Träume wünsche ich Dir», verabschiedet sich Dr. Pirouette, die das Kind spielerisch vom Tablet weg in die reale Welt der Begegnung

mit sich und anderen gelockt hat. Auch für die erfahrene Traumdoktorin ein Highlight, ein überraschendes Geschenk an diesem Nachmittag.

Bei anderen kleinen Patienten ist es nötig, mal wieder die Hirnströme zu messen. Und das kleine Kuscheltier hat Durchfall, weil es die falsche Medizin eingenommen hat. Hella Immler probiert für solche «Notfälle» mit den Kindern selbst eine witzige Lösung zu finden. Und holt den Zweijährigen genauso ab wie den Jugendlichen in der Pubertät. Traumdoktoren gehen auch in palliative Abteilungen oder in die Neonatologie. Da macht Hella Immler schon mal ganz behutsam Musik für die

Ein Lachen zurückgeben

Die 65 Traumdoktoren, die in 35 Schweizer Spitälern und 30 Institutionen für Kinder mit Behinderung unterwegs sind, wurden professionell von der Stiftung Theodora ausgebildet, die 1993 gegründet wurde. In 25 Jahren Engagement haben über 1,5 Millionen Kinderbesuche stattgefunden. Im August 2019 hat die bereits 13. Ausbildungsrunde für Traumdoktoren begonnen. «Es ist unser grosser Traum, täglich möglichst vielen Kindern in Not ein Lachen zurückzugeben», sagt André Poullie, Präsident und Gründer der Stiftung. Er selbst kennt die Situation, als Kind im Spital zu sein. 14 Mal wurde er an einem verletzten Fuss operiert. Nicht zuletzt diese Erfahrung hat ihn dazu bewegt, die Stiftung einzurichten, die in Lonay (VD) ihren Hauptsitz hat. Ihre Arbeit finanziert Theodora ohne staatliche Subventionen durch Sponsoren und Spender. (map)

Hinweis

www.theodora.org

Frühen. Oft können die Ärzte die Entspannung des Kindes auf dem Monitor direkt sehen.

«Meine Figur soll den Alltag vergessen machen, eine Insel kreieren. Nicht ich bringe den Kindern etwas, sondern sie selbst machen die Türen auf, oft sehr weit. Und das ist immer ein kleines Wunder.» Da wird ein 12-jähriger kleiner Patient plötzlich zum erfolgreichen «Businessmann», wie Hella Immler ihn keck nennt, nicht weil das einfach ein Gag der Traumdoktorin ist, sondern weil sie gespürt hat, dass der Junge eigentlich gern Verantwortung im Zimmer übernimmt und ziemlich pfiffige Ideen für seine Mitpatienten hätte.